

**15. Sonntag nach Trinitatis 13.09.2015**  
**Matthäus 6, 25-34/ EG 369**

Pfarrer Jörg Coburger  
09439 Amtsberg  
Hauptstraße 108  
[joerg.coburger@gmx.de](mailto:joerg.coburger@gmx.de)

Einfache Worte. Wer könnte ihnen widersprechen?

Poesie des Alltags: Die Lilien auf dem Feld.  
Vögel unter dem Himmel.

Es dauert wohl nicht lange, nach den ersten Sekunden der Begeisterung:

Seid ihr nicht viel mehr als sie?

Da möchten wir seufzen.

Da meldet sich in unserem Herzen das, was wir Realismus nennen.

Doch damit beginnt der erste Fehler.

Wir sind nämlich der Meinung, Jesus sei unrealistisch.

*Nun ja, gähnen wiederum andere: Religion eben.*

*Und so könne man das Leben nicht bestehen. Für die Kirche sei solche Träumerei schon mal ganz nett.*

*Aber eine Lebensversicherung ist da schon besser.*

*Das ist doch alles Spinnerei auf hohem Niveau.*

Eine Gesellschaft aber, die millionen Tonnen Lebensmittel vernichtet, hat ein Anrecht auf angeblich bessere Antwort und bessere Lebenstauglichkeit ihres Lebensentwurfes verspielt,

sie sollte lieber einmal schweigen und Jesus zuhören.

Einfache Worte.

Nicht unser Intellekt, nicht unsere Rationalität sind überfordert.

Es ist immer wieder das Herz, das schöne, dumme Ding.

Lebensmitte Lebensmittel? Haben oder Sein?

Wir sind in Gefahr: Lebensmittel mit der Lebensmitte zu verwechseln.

Es gibt wohl verschiedene Möglichkeiten der Sorge.

Es gibt da die Für- Sorge und sicher auch die alles zerfressende Angst-Sorge.

Die zerstört. Diese Angst frisst die Seele auf. Ihre Schwester ist der Neid, die Sorge um das, was andere schon haben und ich noch nicht.

Jesu Worte sind Schlussworte.

Das Ende einer Predigt. Da kommt es noch mal drauf an.

Lang war sie. Seligpreisungen. Antithesen: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist, ich aber sage euch...

Nirgendwo hören wir Verachtung.

Sondern so: Lebensmittel sind gut und nötig. Sie sind ein Geschenk aus dem Garten Gottes. Lebensmittel sind Segen.

Und wo der Segen fehlt ( siehe Mt. 25 ) also Hunger, Durst, Gefangensein, verachtet werden, Krankheit und Nacktheit, also Entwürdigung - da sollen wir es an einem

unserer geringsten Schwestern und Brüder wiederherstellen helfen; wir werden danach gefragt werden. Kriterien im Jüngsten Gericht.

Jesus stellt jedoch wieder etwas auf die Füße, was durcheinander geraten ist.

Er sagt nicht, das andere, die Lebensmittel sind Dreck.

Gottes Segen wird nicht entwertet.

Brot und Wein, Butter und Blumen

Er sagt: „Zuerst“ und dann das andere.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit...

Es heißt auch nicht: Dann wird euch alles zufallen. Der Artikel, man muss es gut unterscheiden, ist ein Relativpronomen.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch **DAS** alles, was ich in meiner Predigt am Berg eben sagte, zufallen:

Selig sind die Frieden stiften...

Selig sind die Barmherzigen...

Selig sind die Bedürftigen...

Selig die hungrig sind nach Gerechtigkeit...

Es ist nicht die Frage, ob wir uns um etwas sorgen.

Wer sich überhaupt keine Fürsorge mehr machte,

wäre schlicht und einfach verantwortungslos. Sondern Ziel und Richtung unserer Sorge stehen im Blickpunkt.

Das Reich Gottes. Danach richtet euch zuerst aus!

Und dann alles andere.

Es ist gleichsam eine Auslegung des 1. Gebotes.  
Keine anderen Götter neben ihm, mit ungeteiltem Herzen.

Nicht wahr, wir machen uns viel Sorge.  
Somit wird die Kritik Jesu zu einer Zusage:  
Für euch ist gesorgt. Zersorgt euch nicht.  
An meiner Hand gibt es einen Weg.  
Lasst mich amten und walten.  
Habt nur keine Angst, denn Gott sorgt für euch.  
Glaube ich ihm das auch wirklich?

Die Mischung aus Angst-Sorge und Fürsorge ist ganz brennend aktuell.  
Und was würde dieser Glauben, diese Fürsorge und neue Verantwortlichkeit im Hinblick auf die vielen tausenden Menschen bedeuten, die zu uns kommen. Sorge und Fürsorge.

Glauben wir bloß nicht, sie bleiben alle. Die Besten, die Fachkräfte und Qualifizierte, werden Deutschland so schnell sie können wieder verlassen. In Richtung der Länder, wo sie eher willkommen sind. Das würde wir doch auf der Flucht auch so machen, oder? Wir haben es ja schon einmal in den 90iger während des Balkankrieges erlebt. Wir wissen heute, wo die Bosnier, Serben etc. neue Heimat fanden; in Skandinavien, USA, Kanada, Niederlande, Belgien.

Und mich bewegt seit Wochen der Gedanke, ob uns unser Schöpfergott in seiner unendlichen Güte nicht mit den flüchtenden

Kindern aus fremdem Land Kinder zurückschenkt, die wir seit den 70igern nicht mehr haben wollten, die das Licht der Welt gar nicht erblicken durften. Gerade wird ein Sturmgewehr G36 der Bundeswehr wegen Untauglichkeit verschrottet, von den Kampfdrohnen u.a. ganz zu schweigen. Diese Milliarden, nach denen keiner im Lande überhaupt fragt oder sich empört, wären wohl eine wichtige Hilfe für die Fürsorge um die Flüchtlinge gewesen. Wir brauchen Einwanderung heißt es seit ca. 40 Jahren. „Ja, aber nicht so“ – höre ich oft. Gut, aber wie denn dann? Eine andere als illegale Einwanderung hat die deutsche Gesetzgebung nicht zugelassen, einzig durch die Heirat; das sollten wir nicht vergessen.

Jesus sagt: Orientiert euch am Reich Gottes als euren ersten Maßstab, das andere alles, was ich verheißen habe, wird euch dann zufallen, eine mögliche andere übersetzen: Es wird euch zu euren Mühen noch mit obendraufgelegt, hinzugefügt werden. Können wir denn nicht unsere Zuwendung zu Flüchtlingen, so ermutig, auch als Arbeit am Reich Gottes ansehen?